



d. 30. August. 1938

Lieber Felix Braun,

gestern kam mein neues Buch an, und ich wollte es Ihnen gleich zusenden, weil Sie der liebe Erste waren, der mir so freundlich darauf schrieb und auch sonst hätten Sie es bekommen. Weil es gerne bei Ihnen sein möchte. Nun wollte ich nachsehen, welcher Tag ist, was ich manchmal wissen möchte. Es war das Fest der Enthauptung Johannes, des Täufers, und ich dachte noch voller Freude, so nahe beim Schutzengelfest, was ich besonders lieb habe, da dies das letzte war, das mein Hugo mit der letzten irdischen Andacht feierte. Und dann sah ich plötzlich in der Mitte Ihren lieben sternhaften Namen, der Ihnen immer das bringen möge, was er sagt und bedeutet. Glück. viel Glück, lieber Felix Braun.

ich weiss jetzt nicht genau, welchen Namensträger Sie wohl am liebsten haben. ich habe sorglich nachgesehen und gezählt: es sind nicht weniger als zehn Heilige, die alle Felix heissen, und ich könnte Ihnen ja leicht von allen ein wenig erzählen. Vielleicht aber kennen Sie alle besser als ich, die ich erst gestern die Vielen mit in den Schlaf nahm. Jener römische Priester, der auf der Via Ostiensis sich die Martyrerkrone erwarb, passt so gut zu Ihnen. Er muss ein grosser Diener des lebendigen Wortes gewesen sein, da es soviel Macht in seinem Munde erhielt, dass er durch ein einziges Wort die Statuen der Götter stürzen machte. Und ein Unbekannter, der sich diesem Heiligen anschloss, wurde gleich mit ihm heilig gesprochen. Der hl. Adauctus. Will das nicht besagen, dass er die Seele des Namenlosen und von den Menschen halb Vergessenen mit sich hinzog? Und nun hat gerade heute dieser grosse heilige Felix sein Fest. Ich will daran denken, heute früh, und Ihr Geschick und Leben dem Heiligen anempfehlen. Er soll Ihnen Glück bringen, so möchte ich es, lieber Felix Braun.

Gewiss werden auch die Andern dazu beitragen. Von dem einen, dem frommen Bettler von Cantalice in Umbrien las ich, dass er auch alle Dunkelheiten und alles, was einem widrig sein kann, als Glück hinnahm, und von diesem Felix ist uns nur das eine Dankwort bekannt. das er immer sagte "Deo gratias", sodass man ihm aus diesem Grunde den schönen Namen "Bruder Deo gratias" gab. Da ich dies las, dachte ich so bei mir, das würde gewiss auch gut zu Felix Braun passen, und ebenfalls Jener Felix von Nola, der aus allen Gefängnissen von einem Engel befreit wurde, und einmal schützte ihn eine kleine Spinne mit ihrem Gewebe.

Und Einer hatte ja eine Schwester Regula, das scheinen ja rechte Flüchtlinge und Wanderkinder gewesen zu sein, die um Gottes willen ewig unterwegs sein mussten, und über die Alpen nach Zürich flohen, immer die Heimat in sich tragend. Sie gingen miteinander sogar noch weiter, wie die seltsam schöne Legende sagt, noch nach Ihrem Opfertode, nach Ihrer Enthauptung. Sie trugen Ihre Häupter gleich Sonnenblumen im Arm und so gingen sie weiter. Wie fremdartig und schön das ist, und wie tief mag die Bedeutung

8.30. August 1888



Lieber Felix Braun,

Gestern kam mein neues Buch an, und ich wollte es Ihnen gleich zusenden, weil Sie der liebe Erste waren, der mir so freundlich darauf schrieb und auch sofort hätten Sie es bekommen. Weil es gerne bei Ihnen sein möchte, nun wollte ich nachsehen, welche ein Tag ist, was ich manchmal wissen möchte. Es war das Fest der Enthüllung Johannes, des Täufers, und ich dachte noch voller Freude, so nahe beim Schutzengelst, was ich besonders lieb habe, da dies das letzte war, das mein Herz mit den letzten irdischen Andacht feierte. Und dann sah ich plötzlich in der Mitte Ihren lieben sternförmigen Namen, der Ihnen immer das bringen möge, was er erst und bedeutet. Glück, viel Glück, lieber Felix Braun.

Ich weise jetzt nicht genau, welchen Namensträger Sie wohl am liebsten haben, ich habe sorgfältig nachgesehen und gezählt; es sind nicht weniger als zehn Heilige, die alle Felix heißen, und ich könnte Ihnen ja leicht von allen ein wenig erzählen. Vielleicht aber kennen Sie alle besser als ich, die ich erst gestern die vielen in den Schaf nahm. Jener römische Priester, der auf der Via Gallienis sich die Martyrerkrone erwarb, war so gut zu Ihnen. Er was ein großer Mann der lebendigen Worte gewesen sein, da es soviel Macht einem Munde ergibt, dass er durch ein Wort die Welt zu einem Ort der Heiligen angeschlossen wurde gleich mit ihm selbst gesprochen. Ich will das nicht sagen, dass er die Seele des Jansenisten und von den Menschen halb vergessenen mit sich hinweg? Und nun hat gerade heute dieser große Heilige Felix sein Fest. Ich will daran denken, heute früh, und Ihr Geschick und Leben der Heiligen empfehlen. Er soll Ihnen Glück bringen, so möchte ich es, lieber Felix Braun.



Gewiss werden auch die Andern dazu beitragen, von dem einen, dem frommen Beter von Gattliche in Leoben las ich, dass er auch alle Dunkelheiten und alles, was einem wichtig sein kann, als Glück hinzunehmen, und von diesem Felix ist nur das eine Wort bekannt, das er immer sagte: "Das Kräftige", sodass man ihm aus diesem Grunde den schönen Namen "Gottgebe" gab. Da ich dies las, dachte ich so bei mir, das würde gewiss auch gut zu Felix Braun passen, und ebenfalls Jener Felix von Köln, der aus allen Gefährnissen von einem Engel befreit wurde, und einmal schützte ihn eine kleine Spinne mit ihrem Gewebe.

Und hinter hatte ja eine Schwester Maria, die schienen ja rechte Pflichten und Wanderkinder gewesen zu sein, die um Gottes willen ewig unterwegs sein mussten, und über die Alpen nach Zürich fliehen, immer die Heimat in sich tragend. Sie gingen miteinander sogar noch weiter, wie die heiligmäßige Lesende sagt, noch nach Ihrem Örtchen, nach ihrer An-gehung. Sie trugen Ihre Hüter, reich Sonnenblumen im Arm und so gingen sie weiter, wie fremdartig und schön das ist, und wie tief mag die Bedeutung

~~atavarkaisiden~~

dieser Legende sein ?

Es erscheint mir so eigen schön, dass sie so ungewöhnlich verschiedenartige Namenspatrone haben, so, als hätten Sie für jede Art, für jede Situation des Lebens einen Schutzheiligen, und nach Jedem sind Sie benannt, Felix, und Jeder möge mit Ihnen sein, wo immer Sie seiner bedürfen. Ich habe Ihnen diese drei ausgesucht. lieber Felix Braun, die Sie gewiss schon kennen und die vor allem Sie kennen. Es macht gewiss nicht, dass ich heute an alle zehn Heilige zugleich denke.

Es ist erst fünf Uhr in der Früh, ich stehe so früh auf, und am liebsten hätte ich Ihnen noch gestern Abend geschrieben, aber da schlief ich ein, nachdem ich über die Vielen nachdachte, die alle Felix hiessen. Es ist nämlich mit mir so, wenn mir etwas einfällt, was mich bewegt, falle ich in den Schlaf, um nur ganz leise das, was mir gefällt, zu umkreisen.

ich freue mich so sehr, dass Sie in der Schweiz sind, und freue mich, dass Sie über Lugano kommen wollen. Wenn es Ihnen zusagt, bitte, machen Sie doch ein wenig Rast bei mir in Aguzzo, wenn Sie Lust dazu haben und Ihre Zeit es erlaubt. Ich würde mich so sehr freuen, und möchte Sie darum bitten zu kommen, wenn ich das darf. Ich wohne hier im grossen Haus ganz allein, es ist sehr still und schön hier, und Sie bekämen im oberen Stockwerk ein helles Zimmer mit sehr weiter Aussicht auf See, Berge und Wälder, und es ist auch eine Terasse da. Es ist dasselbe Zimmer, wo Hugo einmal von der Himmelsleiter schrieb und von Symeon, dem grossen Gotteszeiger. Es wird Ihnen dort gefallen, meine ich. Ich möchte es gerne. Ich habe auch im Garten die reifen Trauben und Sonnenblumen, die sehr gross und schön geworden sind. Gewiss wird auch Hesse sich sehr freuen, wenn Sie einmal wiederkommen. Die Beiden dort oben in Montagnola haben Sie so sehr lieb, Herr Hesse und seine Frau Ninon. Ich lege ein kl. Bild bei von meinem Haus, vom See aus gesehen, und auch ein Bildchen von einer Zimmerecke. Schreiben Sie mir nur bitte ein paar Worte, wann Sie kommen mögen, lieber Felix Braun, gleich wann es sein wird, ich freue mich sehr darauf. Sie wären so ungestört hier, und könnten hier auch arbeiten, wenn Sie mögen. Das Nebenhaus, das Sie auf dem Bild sehen, ist seit vielen Jahren unbewohnt, man hört am Morgen und gegen Abend ein bisschen die Vögel singen. Weiter unten am See ist ein kl. Strandbad, aber davon merkt man nicht oben bei mir, und es ist jetzt im Herbst dort ganz still, aber Sie werden schon sehen wie es ist. /Haben Sie bitte, janicht zu grosse Sorge um die Ihrigen-Sie schreiben davon- aber es nützt alles nichts heutzutag das Leben selber machen zu wollen, was wir ja doch nie können. Man muss, glaub ich, mehr denn je der Vorsehung etwas, am besten

dieser Tage sein

Es erscheint mir so eigen schon, dass sie so ungewöhnlich ver-  
schiedenartige Namensträger haben, so, als hätten sie für jede Art, für  
jede Situation des Lebens einen charakteristischen, und nach dem sie  
benannt, Felix, und jeder wagt mit Ihnen sein, wo immer sie sein bedürfen.  
Ich habe Ihnen diese drei ausgesucht, lieber Felix Bruno, die Sie gewiss  
schon kennen und die vor allem Sie kennen. Da macht gewiss nicht, dass ich  
heute an alle zum Heilige zugleich denke.

Es ist erst fünf in der Nacht, ich stehe so früh auf, und am  
liebsten hätte ich Ihnen noch gestern Abend geschrieben, aber da schiel ich  
ein, nachdem ich über die vielen Beobachtungen, die alle Felix aussen, da  
ist nämlich mit mir so, wenn mir etwas einfällt, was mich bewegt, falle ich  
in den Schlaf, um nur ganz leise das, was mir gefällig, zu umkreisen.

Ich freue mich so sehr, dass Sie in der Schweiz sind, und freue  
mich, dass Sie über Tübingen kommen sollen. Wenn es Ihnen zusagt, bitte, machen  
Sie doch ein wenig Zeit bei mir in Tübingen, wenn Sie Lust dazu haben und Ihre  
Zeit es erlaubt. Ich würde mich sehr freuen, und möchte Sie darum bitten  
zu kommen, wenn ich das darf. Die Zeit ist für mich sehr wertvoll,  
es ist sehr still und schön hier, und Sie können im oberen Stockwerk ein  
heller Zimmer mit sehr weiter Aussicht auf See, Berge und Wälder, und  
es ist auch eine Terrasse da. Es ist dasselbe Zimmer, wo Hugo einmal von  
der Himmelfahrt sprach und von Symeon, dem grossen Gottesknecht. Da wird  
Innen dort gehalten, meine ich, ich möchte es gern. Ich habe auch in Gärten  
die seltenen Treiben und Sonnenblumen, die sehr gross und schön geworden sind.  
Gewiss wird auch Heise sich sehr freuen, wenn Sie einmal wieder kommen.



Die beiden dort oben in Montargis haben Sie so sehr lieb, Herr Heise und  
seine Frau Minon. Ich lese ein Kl. Bild bei von meinem Knecht, vom See aus  
sehen, und auch ein Bildchen von einer Zimmerdecke. Schreiben Sie mir nur  
bitte ein paar Worte, wenn Sie kommen können, lieber Felix Bruno, gleich wenn  
es sein wird. Ich freue mich sehr darauf, Sie wären so ungestört hier, und  
könnten hier auch arbeiten, wenn Sie können. Das Leben hier, das Sie auf dem  
Bild sehen, ist sehr viel schöner und ruhiger, man hört im Morgen und gegen  
Abend ein bisschen die Vögel singen. Weiter waren es Sie ein Kl. Strand-  
bad, aber davon merke man nichts oben bei mir, und es ist jetzt im Herbst  
dort ganz still, aber Sie werden schon sehen wie es ist. Haben Sie bitte,  
denk an meine Sorge um die Linsen-Sie schreiben davon, aber es nutzt  
alles nichts, weshalb das Leben selber machen zu wollen, was wir so doch  
nie können. Man muss, gleich ich, sehr dann je der Vorsehung etwas, am besten

( Vielleicht findet sich etwas für Ihre Angehörigen, es gibt hier manches )  
 alles überlassen. Vielleicht ist dies das Einzigste, was ich erfahren oder  
 ein wenig gelernt habe, vorausgesetzt, dass man wirklich etwas lernen kann.  
 Es gibt nichts, was dem lieben Gott so sehr " schmeichelt " als ein unentweg-  
 tes ruhiges Vertrauen, dazu man immer Grund hat, wenn mans auch manchmal  
 erst lange nachträglich einsehen kann. Wir müssen ihm mehr Gutes zutrauen  
 können denn je, dass Er jene Angelegenheiten in Ordnung bringt, die wir selbst  
 nicht fertig bringen können. ich halte mich grundsätzlich nie bei Sorgen auf,  
 weil dies nur unnötig Kraft nimmt und gar nichts nützt, nur schadet.

Hugo sagte früher oft, in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft, da  
 es uns ja nach aussen hin sehr armselig und dürftig ging, ich sei ja von  
 einem schier denkbar grossen Leichtsinns geradezu besessen. Das musste ich  
 schon sein, denn wenn ich mir alles " schwer " nehmen wollte, hätte ich na-  
 turgemäss zusammenbrechen müssen. aber Hugo war dann doch sehr froh, dass ich  
 in schwierigen Situationen nie die Hände gerungen habe, ich konnte das ja  
 nicht. Auch bin ich nicht fähig, alles, was vorübergeht, so sehr ernst zu  
 nehmen, das ist mir nicht gegeben. Ich meine aber, dass gerade unsere Zeit  
 danach angetan ist, einsehen zu lernen, dass alles Geistige das Einzige ist,  
 was Bestand hat. Es brechen so viele Existenzen zusammen, und wer heute noch  
 ein wenig Geld hat, hat es morgen schon nicht mehr, aber aus diesem Elend  
 muss sich doch etwas lernen lassen. Wozu wäre sonst das Unglück gut, wenn  
 wir nicht daran reifen und uns aus allem ein Glück machen können, und dass  
 wir, wie Ihr zweiter Schutzpatron sagen " Deo gratias " zu allem. Wie gut,  
 wenn wir das könnten.

Jetzt will ich mich verabschieden für heute, lieber, sehr lieber  
 Felix Braun. ich lege diesem Brief jetzt ein ordentlich gebundenes Büchlein  
 bei. ich würde Ihnen die schönste Sonnenblume aus meinem Garten schicken,  
 zum Namenstag, aber sie werden alle Sonnenblumen sehen, wenn Sie kommen.  
 Und dann gehören sie Ihnen alle, wie uns gehört, was uns gefällt und wir  
 " mein " sagen zu dem, was wir nicht halten und nur lieb haben.

Mit herzlichem Grusse Ihre Emmy Ball

Der Verlag wird mir noch Ihre Besprechung schicken, ich freue mich  
 schon so darauf, und sage schon heute vielen, vielen Dank.  
 lieber Felix Braun.

Vielleicht findet sich etwas für Ihre Liebhaber, es gibt hier manches  
 alles überlassen. Vielleicht ist dies die Einzige, was ich erfahren oder  
 ein wenig gelernt habe, vorausgesetzt, dass man wirklich etwas lernen kann.  
 Es gibt nichts, was dem lieben Gott so sehr "schmeichelt" als ein Antwerg-  
 tes ruhiges Verhalten, dann man immer Grund hat, wenn man auch manchmal  
 erst lange nachträglich einsehen kann. Wir müssen ihm mehr gutes zutun  
 können dann je, dass er jene Angelegenheiten in Ordnung bringt, die wir selbst  
 nicht fertig bringen können. Ich habe mich grundsätzlich nie bei Sorgen auf,  
 weil dies nur unnötige Kraft nimmt und gar nichts nützt, nur schadet.  
 Das zweite Punkt ist, in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft, da  
 es uns zu nach aussen hin sehr erzwungen und dünstig ging, ich sei ja von  
 einem schmerzhaften grossen Leiden zu befreien. Das musste ich  
 schon sein, denn wenn ich mir alles "schwer" nehmen wollte, hätte ich na-  
 turwärtig zusammenbrechen müssen, aber Hugo war dann doch sehr froh, dass ich  
 in schwierigen Situationen nie die Hände gerungen habe, ich konnte das ja  
 nicht. Auch bin ich nicht fähig alles, was vorübergeht, so sehr ernst zu  
 nehmen, das ist mir nicht gegeben. Ich meine aber, dass gerade unsere Zeit  
 durch euch erheitert ist, einsehen zu können, dass alles Gelüste des Irdischen ist,  
 was Bestand hat, es bleiben so viel, was man nicht mehr, aber aus diesem Stand  
 ein wenig Geld hat, hat es morgen schon nicht mehr, aber aus diesem Stand  
 muss ich doch etwas lernen lassen. Kommt wäre sonst das Unglück gut, wenn  
 wir nicht daran reifen und was aus allem ein Glück machen können, und dass  
 wir, wie ihr zweiter Punkt ist gegen "das Irdische" zu allem, die gut,  
 wenn wir das könnten.



Jetzt will ich mich verabschieden für heute, lieber, sehr lieber  
 Felix Freund, ich lese diesen Brief jetzt ein ordentlich gebundenes Buchlein  
 bei, ich würde Ihnen die schönste Sonnenblume aus meinem Garten schicken,  
 zum Gedenken, aber sie werden die Sonnenblumen sehen, wenn sie kommen.  
 Und dann können sie Ihnen alles, was uns gehört, was uns gefällt und wir  
 "sein" essen zu dem, was wir nicht halten und nur lieb haben.

Mit herzlichem Gruss  
 Ihre Ergebung  
 Karl

Ich habe mich nicht über die Briefe, die ich Ihnen geschrieben habe, bedauert,  
 aber es darauf wird sich alles wieder wiederholen.  
 Lieber Felix Freund